

Das Einzige, was die Armut beseitigen kann ist miteinander zu teilen.

(Mutter Theresa)

Das Jahr 2015

war für uns bist jetzt ein ruhiges Jahr und zwar in zweifacher Hinsicht. Zum einen blieben die landesweiten Streiks grösstenteils aus. Ich konnte mich im Lande wieder frei bewegen. Und zum andern läuft die Schule sehr gut. Meine dauernde Anwesenheit war nicht unbedingt erforderlich. So



Tee-Anbau soweit das Auge reicht

erfüllte ich mir den langgehegten Wunsch, einmal Darjeeling in Indien zu besuchen. Diese Stadt hat rund 120'000 Einwohner diente den Kolonialherren als Höhenkurort und ist heute für den Tee und für die Dampfbahn weltbekannt. Und Mutter Theresa wirkte dort als Lehrerin, bevor sie einer inneren Stimme folgend, nach Kalkutta zog und dort ihr Lebenswerk startete.

Ich meldete ich mich bei Dipshikha für 10 Tage ab, war dann aber drei Wochen unterwegs.



Höhe über Meer: 2076 m



Diese Dampflokomotive versieht den Dienst seit 1876 tagtäglich immer noch zuverlässig.



Gerade rechtzeitig zurück, wurde Dipshikha von Caritas angefragt, ob wir bei der Installation ihrer neuentwickelten Solarwasserpumpen behilflich sein könnten, denn unsere Lehrer Roman und Uttam kennen die Pumpen und die ganze Technologie. So waren Beide bei der Inbetriebnahme eine wertvolle Stütze und ihr Wissen wurde sehr geschätzt. Während ihrer Abwesenheit übernahm ich dann den Unterricht. In unserem Stundenplan belegt die Anwendung der Sonnenenergie seit Anfang an einen wichtigen Platz.
Roman (in der Bildmitte), berät sich mit Ingenieuren aus der Schweiz und aus Bangladesch.



Im Gegensatz zu dieselbetriebenen Bewässerungspumpen fördert diese das Grundwasser mit Sonnenenergie an die Oberfläche. Ganz schlau, denn während der Regenzeit braucht es keine Bewässerung und bei Trockenperioden gibt es genug Sonnenschein, um die Pumpe zu betreiben.



Mit dem Parabol-Solarkocher kann man im Brennpunkt über 300°C erreichen.



Und mit dieser Kochkiste sind Temperaturen bis 130°C möglich.

Die Lehrlinge lernen beide Systeme kennen. Der Parabol-Spiegel funktioniert nur mit direkter Sonneneinstrahlung, die Kochkiste auch bei diffusem Licht. Mit Beiden können Speisen zubereitet und Wasser erhitzt werden, ohne Stromrechnung und ohne Holz zu verbrennen.

Michael Wipf ist der zweite „Zivi“ in Bangladesch.

Michael ist in Muri AG aufgewachsen und hat eine Elektrikerlehre absolviert. Anfangs Juni sind wir gemeinsam nach Bangladesch gereist. Für drei Wochen waren wir zusammen. Während dieser Zeit habe ich ihn in seine Aufgaben eingeführt. In seinem viermonatigen Einsatz unterstützt er die Lehrer vor allem in der praktischen Ausbildung, hilft den Lehrlingen bei den Installationen und beim Austesten derselben.

Der Kulturschock äussert sich bei allen etwa gleich. Nach ein paar Tagen melden sich Magenbeschwerden mit Kopfweg, Müdigkeit und allgemeinem Unwohlsein. Kein Wunder, denn wir erreichen Bangladesch nur über die Hauptstadt Dhaka und diese rühmt sich, die chaotischste Stadt der Welt zu sein. Soweit ich es beurteilen kann, stimmt das sogar. Michael hat sich unterdessen aber gut eingelebt und er wird mit einer grossen Erfahrung reicher nach Hause zurückkehren. Ein solcher Einsatz ist eine Bereicherung für beide Seiten; ein Kulturaustausch mit einer Horizonterweiterung für Lehrer und Schüler wie auch für den Zivi.



*Michael in Dhaka; ein Moloch von einer Grossstadt.
Das Chaos setzt auch mir jedesmal erneut zu.*



*Wenn es nicht mehr geht, hilft Michael
mit seiner Berufserfahrung weiter.*

Einen ganzen Monat während ihrer Lehrzeit lernen unsere Studenten in einem grossen EW die Technik für höhere Spannungen kennen, arbeiten mit Hochspannungskabel und wickeln Transformatoren. Michael war eine Woche mit ihnen zusammen und fuhr anschliessend nach Dhaka zurück, um sich ein paar sprachliche Grundkenntnisse in Bengalis anzueignen. Zurück in Rudrapur unterstützte er die Installation von kleinen Solaranlagen.



In Bangladesch sind rund 50'000! Dörfer weder an Telefon-, Wasser- oder Kanalisationsleitungen angeschlossen, noch haben sie eine Zuleitung für elektrischen Strom. So war bis jetzt das elektrische Licht nur Wunschenken. Die technische Entwicklung hat die Natel-Telefone, hier Mobiles genannt, für jeden erschwinglich gemacht. Und durch die Massenproduktion in der Solartechnologie ist die Anwendung von Solarstrom ebenfalls bezahlbar geworden. In den nächsten eineinhalb Jahren werden unsere Lehrlinge 250 Familien, meist in Lehmhäuser wohnend, mit Solarsystemen ausrüsten. Ein solches System besteht aus einem Solarpanel, einer Batterie mit Ladegerät, drei LED-Lampen und einem Ventilator.



Michael vor solchen Lehmhäusern, die mit einem Solarsystem ausgerüstet werden.



Materialtransport mit dem Elektromofa, das auch mit Sonnenenergie geladen wird.



Der Vater ist Tagelöhner, Manchmal findet er Arbeit, manchmal nicht. Sein Einkommen, reicht kaum für seine kleine Familie. Umso glücklicher sind die Eltern, dass ihre Kinder die METI-Schule besuchen dürfen und dass sie nicht mehr im Schein der Petrollampen die Hausaufgaben machen müssen. In dieser Lehmhütte fragte ich, wo denn der Tisch sei, um Aufgaben zu machen. Kein Tisch, war die Antwort, auf dem Bett gehe das ganz gut.

Weil keine Telefonanschlüsse vorhanden sind, sind die Leute auf ihre Natels angewiesen. Verständlich, dass die einen hohen Stellenwert haben. Es ist die einzige Möglichkeit, mit Familienangehörigen, die irgendwo im

Lande oder sogar im Ausland Arbeit gefunden haben, Kontakt aufzunehmen. Um die Telefone aufzuladen, musste der Vater früher um Strom Ausschau halten und Zeit und Geld dafür aufwenden. Die Solarregler (siehe Beschriftung Dipshikha) werden in unserer Schule produziert und bieten nun die Möglichkeit, diese und auch Taschenlampen mit Sonnenenergie daheim aufzuladen. Die Materialkosten für ein solches Solarsystem belaufen sich auf rund 160 Franken.



Ganz schlau, mit Sonnenenergie die Batterien der Natels oder der Taschenlampen zu laden.

Besuch bei Aloha in Dinajpur



Das Schulhaus in Dinajpur bei unserem Besuch im Juni.

Links: Kinderschüler empfangen Michael mit Blumen.



Das gleiche Schulhaus konnte im September, während der Monsunzeit, nicht mehr trockenen Fusses erreicht werden.

Besuch bei ALOHA in Naogaon



Die Trinkwasseranlage in Naogaon für ein grosses Spital und für ein Schulhaus mit 155 Schülern, durfte ich im Juni Betrieb nehmen. Die Stromversorgung dort ist sehr schlecht. Die Anlage wird nur mit Sonnenenergie betrieben und ist daher vom Netz völlig unabhängig. So hat das Spital immer Wasser zur Verfügung.

Jakob Schaub